

Kraftfahrwesen und Fahrzeugmotoren, wo die Behandlung der Ostarbeiter (aber nicht nur dieser) „schlecht und unwürdig“ (S. 112) gewesen sei. In der Lehre erkennt Becker den Einfluss der NS-Ideologie insbesondere im Fach Industrielle Fertigung, aber auch in der Physik (Stichwort „Arische Physik“) und bei Architektur und Städtebau.

Was die „Bewältigung“ der NS-Zeit nach Kriegsende anlangt, so unterschied sich die TH Stuttgart kaum von anderen Institutionen. Nur drei der entlassenen oder verdrängten Mitglieder des engeren Lehrkörpers gelang die Rückkehr in ihre alte Stellung. Alle anderen waren bereits verstorben oder im Pensionsalter. Sofort entlassen wurden auf Initiative der Hochschulleitung nur acht Personen, darunter Altrektor (1938–1942) Erich Schönhardt und der durch besondere Linientreue hervorgetretene „Dozentenführer“ Reinhold Bauder. Umfangreichere Entlassungen kamen erst seit November 1945 auf Initiative der amerikanischen Besatzungsmacht in Gang. Nachfolgend bemühte sich Nachkriegsrektor Richard Grammel (1945–1948) besonders darum, möglichst viele Kollegen im Entnazifizierungsverfahren zu entlasten und ihnen die Rückkehr in ihre alte Stellung zu ermöglichen. Er begründete dies u. a. mit dem unter Naturwissenschaftlern und Technikern – gerade gegenüber Geistes- und Sozialwissenschaftlern – stets gern bemühten Argument, dass Vertreter dieser Fächer völlig unpolitisch und nur den ewigen Naturgesetzen verpflichtet seien. Dabei blendete er völlig aus, dass gerade die neudeutsch „MINT“ genannten Fächer, insofern ihnen eine spezifische Nützlichkeit für ökonomisch bedeutsame Innovationen, im militärisch-industriellen Komplex und bei der Sicherung der Energieversorgung eignet, in ganz besonderer Weise von politischen Entscheidungen und Förderung durch öffentliche Mittel abhängig sind. Aufstieg und Fall der Atomwirtschaft in der Nachkriegszeit haben dafür einen lebhaften Anschauungsunterricht geliefert. Diesen Kontext hatte wohl der gegenwärtige Rektor der Universität Stuttgart Wolfram Ressel im Auge, wenn er in seinem klugen Vorwort die vorliegende Publikation nicht nur als ehrende Gedenkschrift verstanden wissen will, sondern auch als Anregung, die eigene Aufmerksamkeit auf Gefährdungen in der Gegenwart zu richten.

Klaus-Jürgen Matz

Gabriel STÄNGLE / Sebastian RÖHRLE / Jeremias VIEHWEG / Fabian GOTE / Pascal GRIMM / Kevin SCHMIDT, „Wir waren froh, als es vorbei war“. Die Ausgrenzung und Verfolgung von Juden im Kreis Calw zwischen 1933–1945, hg. von der Christiane-Herzog-Realschule Nagold, Herbststein: Geiger Verlag 2017. 143 S. ISBN 978-3-86595-649-1. € 15,-

Gleich in mehrfacher Hinsicht verdienstvoll ist die vorliegende Darstellung der Geschichte der im Kreis Calw lebenden Juden während des Dritten Reichs. Ungewöhnlich ist zum einen, dass sich diese Aufarbeitung auf einen ganzen Landkreis (25 Städte und Gemeinden) bezieht. Zum anderen war der Impuls für die Arbeit der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2014/15 mit dem Thema „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“, das Buch wurde also von Schülern der Christiane-Herzog-Realschule Nagold und ihrem Geschichtslehrer Gabriel Stängle verfasst. Erste Forschungsergebnisse konnten Anfang 2016 bei einer Ausstellung gezeigt werden, und durch das große Interesse der Öffentlichkeit war der Weg zu dem Buch gewiesen. Schließlich muss erwähnt werden, dass die Autoren umfangreiche Forschungen sowohl in der Breite als auch in der Tiefe angestellt haben, und dass durch das zutage gekommene Quellenmaterial ein völlig neues Geschichtsbild entstanden ist.

Die Autoren schildern zunächst die Situation der Juden vor 1933. Mit insgesamt 57 Personen in den drei Oberämtern Calw, Nagold und Neuenbürg war um 1910 der Höchststand der jüdischen Bevölkerung erreicht. Durch den Fremdenverkehr bedingt, wohnten in den Kurorten wie Wildbad, Herrenalb oder Schömberg mehr Juden als anderswo. In einem Vergleich der Ergebnisse der Reichstagswahlen ab 1924 weisen die Autoren nach, dass die NSDAP in der Stadt und im Oberamt Nagold überdurchschnittlich viele Stimmen bekam. Eine führende Rolle spielte dabei als NSDAP-Ortsgruppenleiter der Arzt Dr. Eugen Stähle, der später als Leiter des Nagolder Gesundheitsamts und im Innenministerium Karriere machte und führend an den Euthanasie-Morden in Grafeneck beteiligt war.

Sehr differenziert und anschaulich werden die einzelnen Phasen von der Ausgrenzung der Juden bis hin zur Vernichtung dargestellt. Immer wieder überrascht dabei die Fülle an biographischen Details. Anhand einzelner Berufsgruppen wird die Verdrängung aus dem Berufsleben geschildert: die aus Baisingen und Rexingen stammenden Viehhändler, Ärzte, wie Dr. Eugen Marx in Neuweiler und Bad Teinach, oder Kaufleute und Hoteliers, wie Aurel Radowitz in Wildbad. Obwohl sie fest in die Bevölkerung integriert und geschätzt waren, wurde ihnen die Ausübung des Berufs erschwert bis zur Berufsaufgabe und zum völligen Verlust der Existenzgrundlage. Antijüdische Ausgrenzungen wie zum Beispiel nächtliche Kontrollen in jüdischen Hotels oder das Verbot, Freibäder und Thermalbäder zu benutzen, waren an der Tagesordnung. Der Enteignung des letzten jüdischen Hotels in Herrenalb 1938 wurde von der NS-Propaganda großspurig als „Eroberung eines jüdischen Bollwerks“ gefeiert, der Ort sei nunmehr „judenfrei“.

Die Reichspogromnacht verlief im Kreisgebiet nur deshalb ruhig, weil der Großteil der jüdischen Bevölkerung bereits ausgewandert war. Auch wenn in Mischehen der jüdische Ehepartner die evangelische Konfession angenommen hatte, war dieser ständiger Bedrohung ausgesetzt. Als der Calwer Lindenwirt Georg Creuzberger 1943 plötzlich starb, war dies das Ende des Schutzes für seine jüdische Ehefrau Rosa. Sie wurde umgehend nach Auschwitz deportiert und ermordet. Auch Halbjuden mussten in ständiger Angst leben, so wie die Apothekerwitwe Martha Isenberg in Haiterbach, die 1943 infolge des enormen psychischen Drucks starb.

Akribisch gehen die Autoren den Spuren der Opfer auf ihrem Weg zur Auswanderung oder in die Konzentrations- und Vernichtungslager nach. Eine Übersicht über die biographischen Daten kann man unschwer in verschiedenen Tabellen gewinnen. Insgesamt werden 16 Todesopfer der NS-Judenverfolgung aus dem Kreis Calw nachgewiesen. Immerhin 19 Personen bzw. Familien konnten noch auswandern.

Ein erster Blick auf die Täter vor Ort fehlt in dem Buch genauso wenig wie ein Ausblick „Weiterleben nach 1945“. Tatsächlich ist es den Autoren gelungen, Kontakte zu einzelnen Familien Ausgewanderter und zu Verwandten oder Bekannten der Opfer herzustellen. Dank dieser Kontakte und intensiver Archivrecherchen wurde es möglich, das Buch mit reichhaltigem Bildmaterial auszustatten. Durch Befragung von Zeitzeugen und Verwandten wurde es zudem möglich, den Mangel an schriftlichen Quellen auszugleichen und die Sicht der Opfer mit einfließen zu lassen. Was die Autoren geschaffen haben, ist ein Grundlagen- und Nachschlagewerk zur Geschichte der Juden im 20. Jahrhundert im Kreis Calw. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, mehrere Indizes sowie ein ausführlicher Quellenachweis runden das Buch ab und bieten eine hervorragende Grundlage zu weiteren Forschungen.

Martin Friefß